



Zukunftswerkstatt / Worldcafé Zusammenfassung der 7 Tischgruppen

Tisch 1: „Wie feiern wir in Zukunft Liturgie?“

Leiter der Tischgruppe: Rolf Müller

Zusammenfassung von Ulrike Zimmermann

Liturgie braucht Übung, so ein Teilnehmer unserer Zukunftswerkstatt.

Liturgie in der Spannung zwischen Tradition und Erneuerung

- Andere Formen: Vesper, Wortgottesdienst
- Andere Orte: heraus aus dem Kirchenraum in öffentliche Räume
- Andere Zeiten: nicht nur Sonntags
- Neue, gemeinschaftsschaffende Formen
- Einfache Sprache: katholische Vokabeln übersetzen
- Oasen für Meditation
- Internationale Gottesdienste
- Ablauf der Liturgie ist leichter nachvollziehbar für Anderssprachige, wenn traditionell

Gottesdienstzeiten

- Gottesdienste sollten regelmäßig, zu verlässlichen Zeiten stattfinden. Dazu gehört die Anerkennung der Kompetenz von Laien.
- In Zukunft werden keine regelmäßigen Gottesdienste an jedem Kirchort gefeiert werden.
- Ortsnahe Liturgie besonders für Senioren

Inhalte

- Ein zentraler Punkt ist die Vermittlung der Frohen Botschaft.
- Humor
- Qualität des Gottesdienstes: energiereich und charismatisch
- Spiritualität
- Authentizität
- Ideen

Sonstiges

- Beteiligung
- Was eint uns?
- Profilbildung an den unterschiedlichen Kirchorten
- Wie formulieren wir Glauben?
- Was schafft Identität?
- Christen im Exil?
- Was ist uns wichtig?

Tisch2:

„Wie können wir den Glauben weitergeben?“

Leiterin der Tischgruppe: Christine Mendler

Zusammenfassung von Christine Mendler

- Glaube braucht zunächst ein „Grundwissen“ und muss dann einfach gelebt werden.
- Wir haben alle eine Vorbildfunktion. Unser Glaube wird sichtbar in unserem Tun und Reden (Glaubenszeugnis: unser Christsein öffentlich zeigen und ansprechbar sein) – überall. Glaube als Motivation zum Handeln wird sichtbar z.B. beim Ehrenamt.
- Kleine christliche Gemeinschaften, in denen man sich umeinander kümmert, unterstützen und tragen im Alltag und im Glauben (Beispiel unserer Gäste aus Kamerun: ca. fünf Paare/Familien gehören zu einem kleinen Kreis der gegenseitigen Fürsorge mit einem Sprecher.)
- Es ist wichtig, früh auf die Menschen zuzugehen (Herr Julius Molo aus Kamerun berichtete von der dortigen, langjährigen Ehevorbereitungspraxis): vor der Hochzeit, zur Taufe und anschließender Begleitung (z.B. Taufelternkreis), Angebote im Kindergarten und zur Erstkommunion (Angebote für die Eltern: Rituale lehren, Wissen über den Glauben vermitteln, spirituelle Angebote).
- Regelmäßige Familiengottesdienste anbieten, die Kinder nicht separieren. Oft spricht die „kindgerechte“ Katechese gerade auch Erwachsene an.
- Interessierte zu den Gottesdiensten ermutigen. Eventuell mit Beamer den kompletten Ablauf des Gottesdienstes (einschließlich der Haltungen „aufstehen, sitzen etc.) an der Wand/Leinwand darstellen, um Ängste vor Fehlern abzubauen. „Erklärende Gottesdienste“ in kleinen Portionen, damit es nicht überfrachtet wird.
- Gottesdienstbesucher verabschieden (in der Bank oder an der Kirchentür), sie spüren lassen, dass sie willkommen sind! „Ansehen“ verleihen. Zum Kirchencafé ermutigen. Auch aushalten, wenn wir mit unseren Angebote, Einladungen auf Ablehnung stoßen.
- Nach dem Gottesdienst eventuell etwas gemeinsam unternehmen: ein Spaziergang vielleicht mit Picknick, Essen im Restaurant usw..
- Mal einen Abend (Kamingespräch) anbieten, der auch kirchenkritische Aspekte unter die Lupe nimmt, z. B. der neue Bestseller von Manfred Lütz „Der Skandal der Skandale“.
- Unsere Gesellschaft zeichnet sich dadurch aus, dass materielle Werte im Vordergrund stehen, großer Zeit- und Leistungsdruck herrscht; es ist wünschenswert, dass deutlich wird, dass bei uns Christen anders ist und wir offen und tolerant auf andere zugehen wollen.

Tisch 3:

Wie sind wir an der Seite der Menschen, die Unterstützung (Solidarität) brauchen?

Leiter der Tischgruppe: Rolf Glaser

Zusammenfassung von Rolf Glaser

Vergewisserung

- Wer braucht unsere Hilfe?
- Wer will unsere Unterstützung?
- Nicht hinzunehmender Skandal: Menschen zweiter Klasse!

Zielgruppen

- Flüchtlinge,
- Arbeitslose,
- Alleinstehende (Einsame),
- Behinderte („fallen durch Raster“),
- Alte,
- junge Familien,
- Alleinerziehende,
- Wohnungsuchende,
- materiell Arme, Kranke,
- Kinder und Jugendliche,
- Suchtkranke,
- Migranten,
- von Altersarmut Betroffene,

Einwand: „Hilfe brauchen nicht nur Bedürftige“

Was wir bereits tun (Bestandsaufnahme)

- Ökum. Hilfenetze,
- Freizeiten,
- allgemeine Lebensberatung,
- „Sprachcafe“,
- „Cafe international“,
- Wohnungen für Flüchtlinge,
- Obdachlosenfrühstück,
- Wohnwagenprojekt,
- „Jugend braucht Arbeit“ „
- „Kirche für Arbeit“,
- Kindertagesstätten
- Seniorenclubs
- Hol- und Bringdienste (Fahrdienste)

Ressourcen

- Wir kommen an die Grenzen unserer Ressourcen
- Wir brauchen neue Motivation
- Idee: Annoncen für Ehrenamt (Schaukasten, Pfarrbrief)

Ideen/ Anforderungen

- Niedrigschwelligkeit der Angebote,
- Annäherung durch „small-talk“,
- Liturgie in einfacher Sprache,
- Sprechen wir die Leute an und wie? Offene Augen, Gespür, Kompetenz, Hilfesuchende als Subjekt wahrnehmen (Anforderung an den Arbeitsstil), „auf Augenhöhe“(nicht von oben herab), „Manchmal ist Hilfe einfach, wenn man die Leute fragt, was sie brauchen“,
- Vernetzung (Beispiel: Jeder im Caritasausschuss hat Kontakt zu zwei Straßen und bekommt hier Infos),
- Gemeinschaftsangebote, „Gemeinschaft anbieten“

Informationsbedarf/Fragen

- Einkommensentwicklung,
- neuer Migrationsbegriff,
- wer sind unsere Kooperationspartner

Probleme, Hindernisse, Schwierigkeiten

- „Hilfe darf nicht spalten“,
- Problem der Anonymität , umgekehrt: Suche nach Anonymität (Diskretion),
- verschämte (verborgene) Armut,
- Grenzen setzen (gegen falsches Anspruchsdenken)

Engagement und Zeitsouveranität

- Niedrigschwelligkeit auch für Engagierte,
- Projekte,
- keine Dauerabonnements,
- „persönliche Orientierung und Engagement“

Tisch 4:

„Welche Rolle werden wir in unseren Stadtteilen spielen?“

(oder: „...wollen / sollen wir spielen?“)

Leiter der Tischgruppe: Norbert Walter

Zusammenfassung von Norbert Walter

Ist das, was wir als Gemeinde, als Kirche machen, ein Spiel, ein Schauspiel? *Spielen* wir da eine *Rolle*, die heute mal von diesem, morgen von jenem Spieler besetzt wird?

- Vernetzungen mit politischen und gesellschaftlichen Institutionen, mit Kindergärten und Schulen, mit Seniorengruppen und -heimen, zwischen Generationen
- Mitwirkung, Präsenz bei Stadt(teil)planung
- Präsenz im Ortsbeirat
- Verbindungspartner sind wichtig
- Wir sind eine der tragenden Säulen der Gesellschaft

Was ist unsere Aufgabe, unser **Auftrag**, den wir auch in unseren Stadtteilen erfüllen sollen?

„Gehet hin in alle Welt ...“

aber auch:

„Lasset die Kinder zu mir kommen“

Das heißt:

nicht um uns selbst kreisen, nicht uns selbst genug sein, (aus uns) heraus gehen

und

dableiben, Präsenz zeigen, einladen, Angebote machen

Breiten Raum nahm das Thema „**Präsenz**“ ein.

- Präsenz zeigen, Flagge zeigen, Profil zeigen, Bleiben
- Anlaufstelle(n) beibehalten, neue schaffen

Büro, Hilfenetze, Kitas, Sozialberatung, Beratungsstellen im Stadtteil

- Tätigkeiten weiterführen
Wir wollen die Angebote in den „Kirchorten“ weiter übernehmen.
Ziel ist: Menschen ansprechen, unterstützen.
- Im sozialen Bereich für die Menschen da sein
- Gemeinde vor Ort muss lebendig bleiben
- Profil zeigen: die Gottesfrage wachhalten, Profil des Glaubens zeigen.
- Beratungs-/Hilfsangebote in den Kirchorten lebendig halten (als „Hilfenetz“, „Rat und Tat“...)

- Die Präsenz muss durch ein Sekretariat stetig (!), fachmännisch geleitet und gefestigt werden (Präsenz im Gemeindebüro)
- Neue Kooperationspartner suchen und finden

Die Realisierung steht in Abhängigkeit von handelnden / zum Handeln bereiten Personen

Wenn künftig Kirche weniger hauptamtlich sein wird, müssen mehr Kompetenzen auf Ehrenamtliche übertragen werden und diesen entsprechend deutlichere Wertschätzung entgegengebracht werden

Fazit:

- In allen Gesprächsrunden wurde dem Büro vor Ort eine wichtige Präsenzfunktion zugeordnet
- Soziale Themen kristallisieren sich als ein Schwerpunkt unserer Pastoral heraus. Unser soziales Profil soll sowohl nach innen in die Gemeinde/Kirchort/Pfarrei als auch nach außen (Stadtteil) wirken.

Tisch 5:

Was sind gemeinsame Aufgaben? Was muss vor Ort bleiben?

Leiter der Tischgruppe: Armin Nagel

Zusammenfassung von Armin Nagel

Fazit nach etwa einer Stunde Meinungs austausch nach der Methode „World-Café“ war ein eindeutiges „sowohl -als auch“. Oder auch , kurz gefasst: Soviel vor Ort, wie möglich, und nur soviel zentral (gemeinsame Aufgaben) wie nötig. Die Aussagen in den je 20 Minuten der Diskussion waren allerdings nicht in allen Punkten einmütig.

Eindeutig für einen **Verbleib vor Ort:**

- Pfarrbüros vor Ort als Ansprechpartner. Zitat: „Die Gemeinde vor Ort lebt auch von den Beziehungen.“. Dabei muss
 - Qualität gewährleistet sein,
 - moderne Informationstechnologie eingesetzt werden (im Zentralbüro ist qualifizierte und schnelle Weitergabe an die Büros vor Ort wichtig).:
- Caritas, insbesondere wegen Betreuung vor Ort, Besucherdienst, Krankengottesdienst und Fahrdienste
- Jugendgruppen
- Messdiener finden und ausbilden, aber zentrale Planung und Organisation von gemeinsamen Fahrten und Jugendgottesdiensten

- Seniorenarbeit, **aber** Fahrten gemeinsam planen und organisieren
- Gemeindefeste, insbesondere Patronatsfeste. **Aber:** Fronleichnam auch gemeinsam planen.
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit grundsätzlich ortsbezogen. **Aber:** ortsübergreifende Themen und Koordination der PR-Arbeit gemeinsam:

Gemeinsame Aufgaben:

- Besondere Gottesdienste (z.B. Gottesdienst der Nationen),
- Pilgerfahrten oder Kulturfahrten,
- Erwachsenenbildung sowie
- Kulturarbeit

Insgesamt gilt: Kirche sind wir im Pastoralen Raum Frankfurt Nied-Griesheim-Gallus zusammen für die Welt und machen dies gemeinsam sichtbar durch zusammengeführtes Denken und Planen in der kooperativen Umsetzung vor Ort. Dabei die je eigenen Besonderheiten entsprechend hervorgehoben werden – Pflege der „Leuchttürme“.

So gesehen übertragen wir den Leitsatz „Global denken, lokal handeln“ auf unsere Zusammenarbeit im Pastoralen Raum.

Tisch 6: Weltkirche: Wie sind wir solidarisch in der Einen Welt?

Leiterin der Tischgruppe: Monika Stanossek Zusammenfassung von Monika Stanossek

Im Pastoralen Raum NGG sind wir zum Thema Weltkirche gut aufgestellt durch

- Muttersprachliche Gemeinden
- Hedwigsforum
- Partnerschaften
 - Kamerun
 - Rumänien
 - Pari Cachoeira
 -

Weltkirche vor Ort

Gottesdienst der Nationen ist eine wichtige und gute Erfahrung

Sprachcafé: Kontakt und Hilfe zur Integration durch Sprachmittlung.

Café International: Integration, Netzwerk

Menschen mit Migrationshintergrund in unseren Gemeinden im Sonntagsgottesdienst über ihre Länder erzählen lassen. Wir haben Vielfalt in unseren Gemeinden.

Praktisches Handeln in den einzelnen Gemeinden

Nicht nur Geben auch Nehmen: Firmkurs in Rumänien

„Menschenrechtsbriefe“

Unterschriftenaktion z.B. Staudammprojekt

Unterschriftenlisten, z.B. AI und andere Petitionen sind ein wichtiges Element, um Bewusstsein für die Anliegen in der Welt zu schaffen.

Schulprojekt in Nigeria – Fr. Vincent

Fair Trade Waren verkaufen: dadurch Bewusstsein schaffen für die ungerechten Wirtschaftsbeziehungen.

Glaubwürdigkeit

Weihnachtsbasare

z.B. in Maria Hilf: Gewinn wird aufgeteilt auf Projekte in Sri Lanka und Kamerun

In einer Partnerschaft und der meist damit verbundenen Projektarbeit ist zu beachten: Partnerschaft bedeutet mit den Menschen vor Ort Projekte anzuschließen und aufrecht zu erhalten. Haltungsfrage

Die Projekte müssen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen erläutert werden, so dass alle befasst sind.

- Sehr wichtig zu wissen wo das Geld hingehet.
- Sehr wichtig kennen zu lernen.
- Da wir viel reisen, kennen wir Menschen in anderen Ländern. Und welches ihre Probleme sind, was sie brauchen.
-

Es braucht einen Mehrwert für Menschen, damit sie sich engagieren, bzw. interessieren. Was bringt mir die Partnerschaft?

Information und eigene Haltung

Offene Fragen und Anregungen

Weltkirchentag: Wie interessieren wir Menschen, die über „den Tellerrand schauen“ und sich einbringen möchten?

Kooperation mit anderen Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit

Die Frage nach Ressourcen stellt sich:

Wir brauchen Menschen, die ansprechbar sind und sich für die Weltkirche interessieren, z.B. Leute, die schon im Ruhestand sind, bzw. bald aus dem Berufsleben ausscheiden.

Kenntnisse von Fremdsprachen

Kann das Hedwigsforum als Dach für alle weltkirchlichen Kontakte und partnerschaftliche Beziehungen im Pastoralen Raum fungieren?

Als ein Netzwerk Eine Welt?

Tisch 7:

Wie erreichen wir neue Menschen? Wie kommen wir mit Menschen, die zugezogen sind, ins Gespräch?

Leiter der Tischgruppe: Matthias Lehnert

Zusammenfassung von Matthias Lehnert

Ansprechbar sein

- Das lokale Pfarrbüro als Kontaktstelle muss besetzt sein
- Personelle Erreichbarkeit anbieten
- Kirchorte fördern
- Freude auf das Kennenlernen ausstrahlen
- Präsenz zeigen bei Anlässen im Stadtteil: Stadtteilstefen und andere Angebote vor Ort von Vereinen und Verbänden
- Keine Bedingungen

Aktive Kommunikation

- Im eigenen Umfeld anfangen
- Keine Angst vor Ablehnung haben
- Einen Willkommensbrief schreiben. Sich freundlich vorstellen, mit Zitaten von Papst Franziskus. Einen Besuch anbieten.
- Im eigenen Umfeld Offenheit zeigen
- Keine geschlossene Gesellschaft sein! Offenheit für Fragen / offene Arme
- Tut Gutes und spricht darüber: Wir müssen positiver kommunizieren, positiver berichten (auch, um Negativschlagzeilen der Kirche auszugleichen)
- Ein „Willkommensteam“ gründen, das neue Gemeindeglieder begrüßt und auch die Begrüßung bei Gottesdiensten übernimmt
- Auch persönliche Verabschiedung nach den Gottesdiensten
- Auch zwischen den Gemeinden mehr kommunizieren
- Hingehen! Persönliche Begrüßung
- Kleinigkeiten sind wichtig!
- Nicht nur in den „alten“ Heimatgemeinden verbleiben, sondern aktiv am Entstehungsprozess teilnehmen und formen, was sein kann/sein könnte.

Gesprächsanlässe nutzen...

- Taufgespräch ist oft der letzte Anknüpfungspunkt für den Aufbau eines nachhaltigen Kontakts → unabdingbar ist hier eine gute Personalausstattung
- PGR-Präsenz bei Taufen außerhalb der Gottesdienste
- Willkommensbrief von Papst Franziskus zur Taufe
- Die letzte Chance ist die Beerdigung
- Kinder als Motor der Kontaktaufnahme
- Die letzte Chance ist die Beerdigung

... und schaffen

- Feste feiern
- Café/Treffen plus Gottesdienst für Zugezogene
- Besonderheiten der einzelnen Kirchorte herausarbeiten / herausstellen
- Tauffamilientreffen anbieten

- Kirche nicht als Dienstleistung, sondern zu mitmachen

Ressourcen

- Effizientere Verwaltung, um mehr Ressourcen für die Ansprache zu haben
- Pfarrbüros
- Hauptamtliche
- Gottesdienst der Nationen ist eine wichtige und gute Erfahrung
- Offenheit für Neue und Neues